

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 3: **Theater, Festspiele, Masken**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wolle, vielerlei Mischgewebe und Kunstseide abwechselnd angeboten. An Leinen herrscht grosser Mangel, hier muss die Zellwolle als Ersatz dienen, die sich eine hohe technische Vollendung errungen hat. Ein Aussteller war mit wollenen Jaquardgeweben für Möbelbezüge vertreten, die ausschliesslich für den Export bestimmt sind; Stilstoffe herrschen hier vor. Ausserdem werden Dekorationsstoffe unter Verwendung von Papiergarn für den Inlandgebrauch angeboten. Aus Stroh wird ein neues Polstermaterial gewonnen, das nach bisheriger Erfahrung sparsamer als Crin d'Afrique im Verbrauch ist.

Bekanntlich wird jeweils während der Leipziger Messe im städtischen Grassmuseum ein Ueberblick über gutes, deutsches Kunstgewerbe und einzelne formschöne Industrieprodukte geboten. Die gezeigten Stücke unterliegen der Aufnahmejury der Direktion. Der reich illustrierte Katalog, der sämtliche Aussteller nach Arbeitsgebieten erwähnt, wird von Dr. Maria Schuette redigiert. Wenn auch manches ins Grassmuseum gelangt, das man hier lieber nicht anträfe, so ist der Durchschnitt doch unvergleichlich besser als der des Massenangebotes in den Messehäusern. Im Grassmuseum sieht man viel gediegene Produktion, z. B. gute Keramik (mit Ausnahme viel zu grossblumiger Stücke, die ein Münchner ausstellt). Sie übertrifft allerdings unsere schweizerische keramische Arbeit weder in Form noch in Farbgebung. Hier finden wir auch gute, farbig bemalte Glas-

sachen, die von gewissen Herstellern schlecht nachgemacht werden. Erfreulicherweise wird die Emailtechnik namentlich für Schmuckstücke wieder gepflegt und erreicht zum Teil ein hohes technisches Niveau. Auch Bernsteinarbeiten finden wieder mehr Interesse und zeichnen sich durch schöne Formgebung aus. Auch gab es gediegene Schmuckstücke anderer Art und schönes Silbergerät. Im ganzen zeigt sich auf den genannten Gebieten, dass die erfreuliche, mehrere Jahrzehnte zurückreichende Tradition des deutschen Kunsthandwerks nicht unterbrochen worden ist, trotz gelegentlicher Seitensprünge in nordischen Heimastil. Sie zeigt sich auch bei der Handweberei, die freilich nur mit Mühe arbeiten kann, und die in steigendem Masse auf ihre, im Grund eben doch unersetzlichen Rohstoffe, auf Wolle und Leinen, verzichten muss. Es gab hier gelungene, ruhige Musterungen und schöne Gobelins; wir nennen nur die bekannteste, schon jahrelang tätige Künstlerin Wanda Bibrovicz. Von der Kunstgewerbeschule in Halle auf Schloss Gibichenstein kommen jeweils Beispiele wertvoller Drucke in klaren Schriften und in vorbildlichem Satz.

Wieder bot das Ringmessehaus eine kleine Zusammenstellung von vorbildlichem Hausgerät für den Export; es könnte sachlicher, nach seiner Funktion ausgestellt werden: die thematische Darstellung, die sich so sehr bewährt hat, ist für solche Zwecke jeder andern Gruppierung vorzuziehen. ss.

Illustrierte Bücher

Religionsbuch für Schule und Familie

mit 61 zum Teil farbigen Bildern von *Hans Stocker*. 348 S. 16×21,5 cm. Verlagsanstalt Benziger & Co. Ganzleinen Fr. 3.40.

Seitdem Religion «Privatsache» geworden ist, klafft eine immer grössere Lücke zwischen dem religiösen Leben und dem des Alltags. Das erste hat sich gewissermassen in den elfenbeinernen Turm zurückgezogen vor dem immer unheiliger werdenden Alltag, aber — auch im erhabensten geschlossenen Raum gedeihen die Pflanzen nicht so grün und frisch wie im Garten. Sicherlich bezieht das Religiöse seine Kraft durch die Berührung mit dem «Oben», dem göttlichen Geiste, und nicht wie Antäus von der mit dem «Unten», aber auch die Erde ist von Gott geschaffen.

Wenn unsere bitteren Tage ein Verdienst haben, so ist es sicherlich dies, dass auf beiden Seiten, der der «Welt» wie der der Kirche, die Bereitschaft sich zeigt, die Schranken einzureissen. Es gehört nicht mehr zum schlechten Ton, in Gesellschaft über Religion zu sprechen, die katholische Aktion ist eine Bewegung, die sich gerade in der Welt bewähren soll. Die Kunst, dieses Kind der Erde, ist bereiter als früher, «sich taufen zu lassen». Auf kirchlicher Seite ist das Misstrauen gegen sie geringer geworden. Ein neues Beispiel dafür ist das eben erschienene Religionsbuch für Schule und Familie, das man, mit der Billigung des Bischofs von Basel, dem Maler Hans Stocker zum Illustrieren übergeben hat.

Es ist für die Kinder bestimmt dem Texte nach, und so hat es auch der Maler mit den Bildern getan. Er hat versucht, sich ganz in sie hinein zu versetzen, und, sich ihrer eigenen Mittel bedienend, stösst er ihnen das Tor zum heiligen Geschehen auf als *w u n d e r b a r e m* Geschehen, viel wunderbarer noch als das der Märchen und Fabeln, denn hier handelt es sich nicht um heitere oder tiefsinnige Spiele der Phantasie, sondern um zu glaubende Wahrheiten. Aber soll es deshalb verboten sein, sich ihnen mit kindlicher Phantasie zu nähern? Das Kind lebt aus ihr und in ihr, sie ist die eigentliche Hei-

mat seines Geistes. Das «Mysterium tremendum» der christlichen Religion wird sie nicht fassen, zum Mysterium aber wird sie geleitet durch diese bunten Bilder (wie sie meines Erachtens in Fessel geschlagen wurde durch die blutlosen, süsslichen, formelhaften Bilder früherer Schulbibeln).

Hier ist alles höchst anschaulich ausgebreitet: wie im alten Testament die Arche Noah schwer rollend und regengepeitscht auf den Wassern treibt, und wie sie dort hinten gestrandet auf dem Arrarat ruht, während vorn Noah mit den Seinen fromm das Opfer bringt. Die neutestamentlichen Szenen hat der Maler ganz in der Sphäre des Orients gelassen; sie geschehen in den krummen und engen Gassen Jerusalems, die unter niedrigen Toren hindurchkriechen und zwischen blinden Mauern dahinlaufen, wo die Menschen, damals wie heute, wie unförmige Kleiderbündel auf der Erde hocken. Aber zu diesen realistischen Szenen gesellen sich die grossgestalteten übernatürlichen. Ich nenne nur das rosenrot strahlende der Auferstehung und das ganz transparente der Himmelfahrt.

Mir scheint, wir dürfen überzeugt sein, dass die Kinder ihre Welt wiedererkennen werden in diesen Bildern, darum sollte man diesen Versuch von ganzem Herzen begrüssen.

Das Buch ist ganz hervorragend gedruckt und ausgestattet. Es sei noch bemerkt, dass neben den Stockerschen Bildern vier von Jacques Düblin sind, der, im selben Geiste arbeitend, kameradschaftlich einsprang, als Stocker in Frankreich durch die Verhältnisse festgehalten wurde. R. S.

Thyl Ulenspiegel

von *Charles De Coster*. Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich 1941. 441 S., 24,5 × 18 cm. Illustrationen von Max Hunziker, Zürich. Preis, Ganzleinen, für Mitglieder der Büchergilde: Fr. 7.50, für Nichtmitglieder Fr. 13.50.

Das Buch, von dem wir im Oktoberheft letzten Jahres auf Seite 297—301 Abbildungsproben gezeigt haben, hält noch mehr als diese eindrucksvollen Proben versprochen hatten.

Es ist in einer schönen Type schön gedruckt, und die in Pinsel-Tuschzeichnung unter Verwendung mechanischer Raster hergestellten Bilder von Max Hunziker, die den Text mehr begleiten als im engeren Sinn illustrieren, fügen sich dem Druckbild gerade auch durch dieses mechanische Element des Rasters unübertrefflich ein.

Was aber viel wichtiger ist: sie passen in ihrer Tonart vollkommen zum Text von Charles De Coster, in dem sich volkstümliche Diesseitsfreude, Geist und historisches Schicksal durchdringen, so dass jede Geste ungewollt zum Symbol für ein Höheres wird. Unnötig zu sagen, welche hintergründige Aktualität in diesem Buch liegt, das in Hollands finstersten Zeiten fremder Bedrückung spielt. Max Hunziker bestätigt sich hier als einer der wenigen Künstler, die nicht nötig haben, in aparte Aussenbezirke der Kunst auszuweichen, um eigenartig und spezifisch modern zu wirken: seine Zeichnungen wirken lebendig und stark, obwohl — nein weil sie vom Allgemeinverständlichen, Allgemeinmenschlichen ausgehen. Auch Einband und Umschlag sind des Inhaltes würdig: die Büchergilde Gutenberg hat damit ihr bisher schönstes Werk herausgebracht.

Terre du Ciel

de C. F. Ramuz, ornée de 22 compositions originales (10 hors texte en couleur et 12 bandeaux en noir) en eaux-fortes-aquainta du peintre et graveur Max Hunziker.

Der Verlag Dr. Louis Grosclaude, Seidengasse 8, Zürich, ladet zur Subskription auf dieses Werk von Ramuz mit Radierungen von Max Hunziker ein, das bei Orell-Füssli auf der Handpresse gedruckt wird. Die Auflage ist auf 200 Exemplare beschränkt, alle signiert vom Verfasser und vom Künstler. Ausser 25 bereits vergebenen Geschenkexemplaren kommen zur Ausgabe 25 Exemplare, Nr. 26—50, mit beigegebenen Abzügen sämtlicher Illustrationen auf Alt-Japan à Fr. 500.—, 150 Exemplare, Nr. 51—200, à Fr. 200.—.

«Zeitgenössische Schweizer Graphik»

Ein unternehmender und geschmackvoller Zürcher Buchbinder, Armin Grossebacher, Predigerstrasse 19, gibt aus eigener Initiative Mappen zeitgenössischer Schweizer Graphik heraus, die zugleich erstaunlich billig und bibliophil untadelig ausgestattet sind. Erschienen ist bisher eine Mappe von Walter Roshardt und eine von Max Hunziker, je 12 Zeichnungen in Lichtdruck, Format 31,5×39,5 cm, Fr. 8.50. Weitere Mappen und bibliophile Drucke sind in Vorbereitung.

Dieser künstlerische Verleger-Wagemut beschämt manche unserer grossen Verlagsanstalten, die sich so schwer dazu entschliessen können, einen Bruchteil ihrer viel grösseren Mittel in wirklich guten Kunstpublikationen anzulegen — hoffentlich rechtfertigt auch in Zukunft der Erfolg dieses schöne Unternehmen.

p. m.

Cornelia, Poésie graphique

Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich 1941. 125 Seiten, 26 × 30 cm, gebd. Fr. 25.—.

Wenn ein wirklicher Dichter durch die Landschaft geht, so verzaubert er die einfachsten Dinge. Wenn er in der Dämmerung in einer Mansarde sitzt, so wird die Welt des Traumes in ihm um so grösser und deutlicher, je mehr die Aussenwelt von der Dunkelheit aufgesogen wird. Und wenn er noch der bildenden Kunst mit einer phantasievollen Begabung wie Cornelia zugetan ist, so wird er seine Träume und das mit dem Dichterauge Geschaute bisweilen in graphischen Zeichen und Bildern festhalten. Und wenn sich zum Schluss noch Verleger wie Amstutz & Herdeg finden, die mit so viel Liebe und

materiellem Aufwand diese Verse und Blätter sammeln, entsteht ein Dokument dieses verträumten Innenlebens einer echten Künstlerin, die sich vielleicht in einer Epoche oder in einer andern geistigen Struktur als Erzählerin kleiner phantastischer Geschichten hervorgetan hätte. Man könnte daher diese «Poésie graphique» ein Buch mit Bildern und Versen für Erwachsene nennen. So wie die einzelnen Zeichnungen keinen innern Zusammenhang haben, so sind auch die Verse unter sich zusammenhanglos, und man geniesst daher jedes Blatt mit einem anspruchslosen Behagen. Cornelia erweist sich dabei als Zeichnerin von vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten und grösster Empfindsamkeit, so dass das Buch seine Lebendigkeit bewahren wird und man in stillen Stunden in ihm wandelt wie durch ein spukiges Haus mit seltsamen Gestalten und in dem die Ereignisse nach Gesetzen auftreten, die ausserhalb seiner Mauern keine Gültigkeit mehr haben. kn.

Das Schweizer Märchenbuch

neu mitgeteilt von C. Englert-Faye, 1. Folge, herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Illustrationen von Berta Tappolet. 252 S., 16 × 21 cm, Fr. 6.—. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1941.

Die Märchen sind zum kleineren Teil hochdeutsch, zum grösseren im Dialekt der betreffenden Gegend geschrieben, und dadurch schon sprachlich abwechslungsreich. Ihre knappe Formulierung macht durchweg den Eindruck des Authentischen, ohne dadurch betont «wissenschaftlich» und damit für den Laien unlesbar zu werden. Manche sind nur ganz kurze Anekdoten, die einen haben einen trüben Schluss, die anderen entlassen den Leser nachdenklich, scheinbar ohne Pointe. Diesen sehr guten Texten sind, gewissermassen als musikalische Begleitung, Illustrationen von Berta Tappolet SWB beigegeben, die sich auf eine glückliche Art im Typischen, nur Halbrealen halten, wie die Märchen selbst. Die Vorstellungskraft des Lesers wird angeregt, aber nicht zu sehr auf individuelles Detail festgelegt. Das Bändchen findet gewiss den verdienten Anklang, der es der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde ermöglicht, die geplante zweite Folge herauszugeben. Exemplare mit handgemalten Illustrationen sind zu Fr. 18.— bei Berta Tappolet, Zürich, erhältlich.

p. m.

Kinder im Garten

Geschichten von Rosy Knoll, mit Bildern von Berta Tappolet. 36 S. 20 × 25 cm. Fr. 6.50. Morgarten-Verlag, Zürich 1911.

Eine reizende Kindergeschichte voll intensiver Naturanschauung mit 14 ganzseitigen farbigen Bildern, in denen sich Kinder, Blumen und Landschaft in innigem Einverständnis zu einem farbigen Teppich verweben. Viel zu selten wagen es schweizerische Verleger, mit den effektiv vorhandenen künstlerischen Kräften unseres Landes zu arbeiten und schweizerische Bilderbücher herauszubringen. Hoffentlich darf man dieses Buch als den Anfang von weiteren begrüßen, denn es kann es in jeder Hinsicht mit künstlerischen Bilderbüchern des Auslandes aufnehmen. p. m.

Tessin

von E. A. Heiniger. Ein Bilderbuch mit 85 fotografischen Aufnahmen. Einleitung von Dr. E. Korrodi. 22/28 cm, Ln. Fr. 13.50. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Ein Bilderbuch, das den höchsten Ansprüchen genügt, und das will heute viel heissen, wo wir durch eine überreiche Produktion nicht nur anspruchsvoll, sondern verwöhnt und kritisch geworden sind. Noch in keinem Bilderbuch ist das Spe-

zifische des Tessins, das zeitlos Erdhafte, Urwüchsige, sozusagen sein Erd-, Pflanzen- und Rauchgeruch so stark zur Darstellung gebracht worden, sein Wasserreichtum und das Verwunschene und Krautige seiner Vegetation, das dieses Land bei aller sonstigen Verwandtschaft wieder so stark vom eigentlichen Italien unterscheidet, und der Einschlag des Hochgebirgs, der im Tessin in Gestalt der simpel-grossartigen steinernen Alphütten einen eigenartig klassischen Ausdruck findet. Das Kulturelle kommt daneben nicht zu kurz, auch seine Erscheinungsformen sind im Süden unmittelbarer an die Natur gebunden und von den einfachen Aeusserungen des Volkslebens nicht so weit abgespalten wie bei uns. Die Aufnahmen von E. A. Heiniger SWB sind schlechthin meisterhaft, gerade auch diejenigen, die nicht irgend einen besonders «interessanten», auffälligen Gegenstand, sondern das Typische wiedergeben. Ein geistreich-gehaltvolles Vorwort von Eduard Korrodi leitet das schöne Bilderbuch ein. *p. m.*

Inseln der Götter

von *Gotthard Schuh*. 215 Seiten, 21,5/27,5 cm, Ganzleinen 18 Fr. Morgartenverlag AG., Zürich.

Der Fotograf Gotthard Schuh bereiste Java, Sumatra, Bali — das aus der einjährigen Reise hervorgegangene Buch ist aber viel mehr als eines der üblichen Reisebücher geschickter Fotoreporter. Das Buch ist freilich ein Bilderbuch schöner, sogar hervorragend schöner Aufnahmen, aber diese Aufnahmen sind nicht zufällige Ausschnitte mehr oder weniger sensationeller Kuriositäten, sondern sie hängen auch innerlich zusammen. Hinter dem Buch steht eine ernste und sympathische Haltung, und deshalb lohnt es sich, auch den Text zu lesen. Es spricht aus ihm wie auch aus den Aufnahmen ein tiefer Respekt vor den Menschen, die im Bild festgehalten werden, ein verständnisvolles Eindringen oder, was im Grunde das gleiche ist, eine verständnisvolle Distanz vor der Fremdheit der asiatischen Welt. Viele der Bilder bieten ethnographisches Interesse, andere fesseln durch ihren menschlichen Gehalt, besonders durch die fast tierhafte Selbstsicherheit und Geformtheit dieser östlichen Menschen, die dem Europäer so sehr abgeht. Man darf sagen, dass die Welt Insulindiens dem Europäer nicht eindringlicher vor Augen gestellt werden kann, als es in diesem schönen Buch geschieht.

p. m.

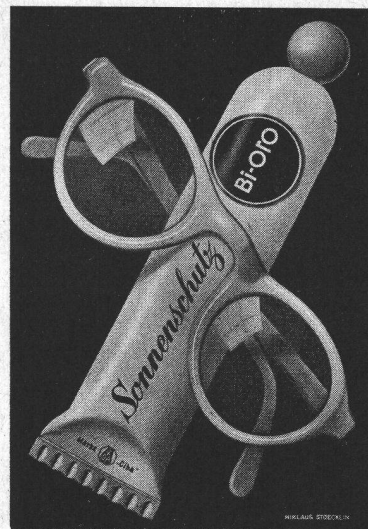
Gute Plakate

Man hört nicht selten die Klage, das schweizerische Plakatwesen stehe nicht mehr ganz auf der gleichen Höhe wie vor 10 bis 15 Jahren. Das lässt sich schwer beurteilen: verglichen mit dem Ausland sind unsere Plakatwände auch heute noch höchst anständig, und fast an jeder Plakatsäule findet sich wenigstens ein Plakat, das als ausgesprochen gut bezeichnet werden darf — an den Künstlern fehlt es also diesmal nicht, sondern wohl eher an der Einsicht der Auftraggeber. Ausgesprochen schlecht sind unsere Schriftplakate ohne künstlerische Ambition, wenn man sie mit den entsprechenden französischen vergleicht: auch hier fehlt es bei uns nicht an guten Ausnahmeleistungen, wohl aber an einem zuverlässigen Durchschnitt. Wie könnte die Freude am guten Plakat wachgehalten werden? Ein Vorschlag: Die eidg. Kunstkommission

bestelle eine (höchstens fünfköpfige) Jury, die jährlich die fünf besten Plakate zu bezeichnen hat. Künstler, Drucker und Auftraggeber erhalten je eine Prämie von 200 Fr., macht total 600 Fr. pro Plakat und 3000 Fr. im ganzen. Besonders wichtig scheint uns die Prämie für den Auftraggeber — wobei es gar keine Rolle spielt, ob dies eine Behörde, ein Kurort, ein Kleinbetrieb oder eine Weltfirma ist — denn über die Anerkennung freut sich jeder. Natürlich ist dann auch für die gehörige Publizität zu sorgen. *p. m.*

Plakat von Niklaus Stoecklin

Die Gesellschaft für chem. Industrie in Basel CIBA hat ihrem «Binaca»-Plakat ein weiteres ausgezeichnetes Plakat von N. Stoecklin, Basel, folgen lassen, ebenfalls mit schwarzem Grund. Die Tube ist weiss mit Rot und Blau,



dazu die Schnebrille mit violetten Gläsern in hornartig-gelblicher Fassung. Das «Binaca»-Plakat ist abgebildet im Novemberheft 1940 des «Werk», S. 335.

Ofenbaufachschule St. Gallen

Diese vor sechs Jahren vom Schweiz. Hafnermeisterverband gegründete Fachschule hat im Februar und März 1941 für Hafnermeister der ganzen Schweiz die üblichen Kurse und einen Sonderkurs über die Revision und Hebung der Wirtschaftlichkeit bestehender Ofenanlagen durchgeführt.

Es ist höchst erfreulich zu sehen, wie ein Berufsverband aus eigener Initiative um die qualitative Hebung seiner Mitglieder und seiner Erzeugnisse bestrebt ist.

Kalender der Gebr. Fretz AG., Zürich

Die Monatsabreisskalender der Firma Gebr. Fretz AG. sind jedes Jahr mit farbigen Bildern geschmückt, die ein Gemälde in Farbenoffsetdruck wiedergeben und damit vom hohen Stand des technischen Könnens der Firma Zeugnis ablegen. Auf Paul Bodmers schönes Gemälde von der Landesausstellung «Lied der Heimat» folgt im neuen, bis März 1942 reichenden Kalender ein zart- und reichfarbiger Feldblumenstraus von Hermann Huber.